Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 44 (1990)

Heft: 2

Artikel: Massenproduktion angesichts der Katastrophe

Autor: Ledderose, Lothar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MASSENPRODUKTION ANGESICHTS DER KATASTROPHE

Lothar Ledderose

Massenproduktion, die serienmäßige Herstellung einer großen Zahl einander ähnlicher Objekte in kurzer Zeit, findet man in der chinesischen Kunst schon seit den frühesten Epochen. Man denke etwa an die Sakralbronzen der Shang-Zeit, von denen tausende innerhalb weniger Jahrzehnte gegossen wurden, an die in wenigen Jahren angefertigten über 7.000 überlebensgroßen Terrakottafiguren der magischen Armee des Ersten Gottkaisers von Qin, oder an die wahrscheinlich mehr als hundert Millionen Stück Porzellan, die im 17. und 18. Jahrhundert in chinesischen Manufakturen für den Export nach Europa hergestellt wurden.

Auch in der materiellen Kultur des Buddhismus, dem der Umgang mit unvorstellbar großen Zahlen ohnehin nicht fremd ist, war massenhafte Produktion gang und gäbe. Das gilt nicht nur für die Herstellung aller Arten von Devotionalien, sondern etwa auch für den ikonographischen Typus der „tausend Buddhas", für die zahllosen, einander oft so ähnlichen, in Stein gehauenen oder auf Wände gemalten Figuren in den buddhistischen Kulthöhlen, für die mehrfach im Laufe der Jahrhunderte angefertigten Serien mit oft Zehntausenden von hölzernen Druckstöcken für den Druck des buddhistischen Kanons, oder auch für die gegen das Jahr 770 auf Befehl der japanischen Kaiserin Shôtoku wohl nach kontinentalem Vorbild produzierten 1.000.000 gedrechselten Holzpagoden mit den gedruckten Segensformeln (*Dhârani*) darin.[1]

Für die massenweise Herstellung von Objekten buddhistischer Kunst bedurfte es unterschiedlicher Voraussetzungen, etwa eines Herrschers, dem religiöse Propaganda ein Anliegen war, oder des Eifers von zahlreichen einzelnen Gläubigen, die ihr Karma durch verdienstvolle und tugendhafte Stiftungen zu verbessern suchten. Nötig waren aber auch vielerlei technische und logistische Voraussetzungen, insbesondere die Fähigkeit, Arbeitsprozesse aufzuteilen und zu zerlegen und große Scharen von Handwerkern zu organisieren. Gerade bei der Lösung der technischen und organisatorischen Probleme von Produktionsprozessen konnten die Buddhisten viel von dem *know-how* in der profanen Sphäre profitieren. Sie taten

1 Dazu Dietrich Seckel, *Buddhistische Kunst Ostasiens*, Stuttgart: Kohlhammer, 1957, p. 163f., Abb. 27; ders. „Die Wurzeln der chinesischen Graphik", *Asiatische Studien* XX (1966) p. 1f.

das so oft und so erfolgreich, daß Massenproduktion als eine der großen und typischen Leistungen chinesischer buddhistischer Kunst gelten kann.

* * *

Im folgenden soll von einem bestimmten Beispiel von Massenproduktion die Rede sein, nämlich von den über viertausend Steinplatten mit eingemeißelten Texten des buddhistischen Kanons, die am Ende des 11. Jahrhunderts im Zeitraum von weniger als zwei Jahren im Yunjusi (Wolkenheimtempel) bei Peking hergestellt wurden. Zunächst sei kurz die Vorgeschichte referiert.[2]

Um 600 n. Chr. hatte ein Mönche namens Jingwan damit begonnen, im heutigen Kreis Fangshan, etwa 100 km südöstlich des jetzigen Stadtzentrums von Peking, grundlegende Texte des Buddhismus in Steinplatten zu meißeln. Mit den Platten kleidete er die Wände einer unter dem Gipfel eines nahe gelegenen Berges in den Fels gehauenen Höhle aus, die den Namen Leiyindong (Donnerklanghöhle) trägt (Abb. 1). Er weihte die Höhle, indem er darin Reliquien deponierte. Der kurze Text auf dem Steindeckel des Reliquiars ist 616 n. Chr. datiert. Er ist das früheste Dokument für jenes Unternehmen, das schließlich darauf hinauslief, die Texte des gesamten buddhistischen Kanons in Stein zu meißeln. Als das enorme Projekt nach fast sechs Jahrhunderten zum Stillstand kam, waren in über 15.000 Steine an die 30 Millionen chinesischer Schriftzeichen eingemeißelt worden.

2 Die früheste Studie über den Tempel und seine Steinsutren stammt von Le Commandant Vaudescal, „Les Pierres gravées du Chê Kîng Chân et le Yûn Kiû Sséu", *Journal Asiatique* 11.3 (1914) p. 375-459. Bis heute grundlegend ist die von einer Gruppe von Gelehrten (u.a. Tsukamoto Zenryû, Nagahiro Toshio, Mizuno Seiichi) des Jimbunkagaku kenkyûsho in Kyôto erarbeitete Monographie des Tempels *Hôzan Ungo-ji kenkyû* [*Tôhô gakuhô*, Sonderband 5], (1938). Der darin enthaltene Beitrag von Tsukamoto ist mit leichten Veränderungen nachgedruckt als „Hôzan Ungo-ji no sekkoku daizôkyô", *Chûgoku kinsei bukkyô-shi no sho mondai* [*Tsukamoto Zenryû chosakushû*, Bd. 5]. Kyôto: Daitô shuppansha, 1975, p. 291-611. – Abbildungen von 66 Inschriften und eine Einleitung enthält *Fangshan yunjusi shijing*, herausgegeben von Zhongguo fojiao xiehui. Beijing: Wenwu chubanshe, 1978. Die Texte der historischen Inschriften und der Kolophone auf den Sutrensteinen sind abgedruckt in *Fangshan shijing tiji huibian*, herausgegeben von Beijing tushuguan jinshizu und Zhongguo fojiao tushu wenwuguan shijingzu. Beijing: Shumu wenxian chubanshe, 1987.

Nach der Weihe der Leiyindong arbeitete Mönch Jingwan bis zu seinem Tode im Jahre 631 weiter. Die neuen Steine verschloß er in zusätzlich neben der Donnerklanghöhle in den gewachsenen Fels gehauenen Höhlen. In Inschriften berichtet der Mönch über den Fortgang der Arbeit und nennt darin auch den Grund für seine Anstrengungen: er war überzeugt, daß er in einer Epoche der Katastrophe, einer Epoche des Abgesangs der buddhistischen Lehre lebe, und daß sich der Weltungergang anbahne (*mofa*). Die Feuerstürme der Endzeit jedoch würden den im Berginnern geborgenen Sutrensteinen nichts anhaben können. Die heiligen Texte sollten so in ein kommendes Weltzeitalter hinübergerettet werden und dort von der Lehre des Buddha Kunde tun.

Eine von Jingwans Inschriften stammt von 628. Mit präzise in den Stein gemeißelten Strichen ist sie in kraftvoller, doch eleganter Regelschrift geschrieben:

> [Die Periode der Wahren Lehre des Shâkyamuni Tathâgata und die Periode der Bilderlehre dauerten zusammen [schon 1.500 Jahre]. Jetzt, im 2. Jahr der Ära [*zhen*]*guan* [628 n.Chr.], sind wir schon 75 Jahre lang in die Periode der Katastrophe der Lehre [eingetaucht]. Die Sonne Buddhas ist bereits untergegangen, und die [finstere] Nacht ist schon tief. Mit Blindheit sind die Lebewesen geschlagen, und deshalb haben sie die Führung verloren.
> Um die Wahre [Lehre] zu bewahren, hat Jingwan seine Schüler, seine Freunde und die, die gerne [Almosen geben], angeführt zu diesem Berggipfel zu kommen, und das Huayan-[Sutra und andere Sutren], im ganzen zwölf Texte, in Stein zu meißeln, in der Hoffnung, daß in einem fernen [Weltzeitalter] die Menschheit [gerettet werden möge], und alle Mönche und Laien [zusammen zur Wahren Erleuchtung aufsteigen mögen] (Abb. 2).[3]

Für den Beginn der Periode der Katastrophe werden in den buddhistischen Texten unterschiedliche Daten genannt.[4] Mönch Jingwan scheint sich an den Angaben des dritten Tiantai-Patriarchen Huisi (515-576) zu orientie-

3 Die Inschrift befand sich ursprünglich auf der Außenwand der Leiyindong rechts des Fensters. Der zerbrochene Stein wird nun im Ausstellungsraum des Tempels aufbewahrt. Die in der Übersetzung durch eckige Klammern markierten Fehlstellen wurden ergänzt mit Hilfe eines Zitats des Textes in einer Inschrift von 1341. Für den ergänzten Text cf. Tsukamoto (1938) p. 15; *Fangshan yunjusi shijing* (1978) p. 83; *Fangshan shijing tiji huibian* (1987) p. 1. Eine Abreibung ist abgebildet in *Fangshan yunjusi shijing* (1978) Tfl. 1.

4 Mochizuki Shinkô, *Bukkyô daijiten*, 10 Bde. Herausgegeben von Tsukamoto Zenryû. Tôkyô: Sekai seiten kankô kyôkai, [7]1972, Bd. 2, p. 1517b-19b.

ren, der möglicherweise sogar sein Lehrer war.[5] In den Augen des großen Gelehrten Huisi hatte die Katastrophe bereits zu seinen Lebzeiten begonnen. Er fand Trost in der Exegese des Lotus-Sutra, in dem der Bodhisattva Samantabhadra Rettung in der Periode der letzten 500 Jahre all denen verheißt, die sich an dieses Sutra halten.[6] Es war dieser Text, den Jingwan als ersten für die Leiyindong in Stein meißelte.

Die Spekulationen über die Katastrophe des Buddhismus entbehrten nicht einer schlimmen Bestätigung in der historischen Realität. Kaiser Wu der Nördlichen Zhou-Dynastie (561-577) hatte 574 in seinem Reich eine radikale Buddhistenverfolgung befohlen, und diese 577, nach seiner Eroberung der Nördlichen Qi-Dynastie, auch auf deren Territorium ausgedehnt. Das heutige Peking gehörte zum Gebiet der Qi, und möglicherweise hat Jingwan in jungen Jahren schon die Feuersbrünste erlebt, welche so viele Tempel mit ihrer kostbaren Ausstattung in Schutt und Asche legten.

Jingwans Projekt war daher keineswegs eine Ausgeburt religiöser Schwärmerei, sondern vielmehr das Sinnvollste wenn auch Mühsamste, was getan werden konnte, um die heiligen Schriften für die Zukunft zu retten. Steine sind das dauerhafteste Material, welches Menschen kennen; sie sind vergleichsweise immun gegen den größten Feind aller Texte, das Feuer; sie haben nur geringen Materialwert und laufen daher kaum Gefahr, anderweitig neu benutzt zu werden (im Gegensatz zu Kultfiguren und -geräten aus Metall, die immer wieder eingeschmolzen und zu Geld gemacht wurden). Waren dazu die Steine noch an einem unzugänglichen Ort vergraben, so bestanden gute Aussichten, daß sie religiöse Verfolgungen und andere Katastrophen überstehen würden. In der Tat haben ihnen die erneute heftige Buddhistenverfolgung von 845 und selbst die Kulturrevolution der 1960er Jahre nichts angehabt. So haben sie (zumindest bis heute) überdauert.

Wie Jingwans Projekt nach seinem Tod weitergeführt wurde, läßt sich an Hand von kurzen Beischriften auf den Sutrensteinen, auf Grund der

5 Zu Huisi cf. Paul Magnin, *La vie et l'oeuvre de Huisi (515-577). (Les origines de la secte bouddhique chinoise du Tiantai).* [*Publications de l'École Française d'Extrême-Orient* CXVI]. Paris: Adrien-Maisonneuve, 1979. Cf. auch Helwig Schmidt-Glintzer, *Die Identität der buddhistischen Schulen und die Kompilation buddhistischer Universalgeschichten in China.* [*Münchner Ostasiatische Studien* 26]. Wiesbaden: Franz Steiner, 1982, p. 66.

6 Übersetzung in *Scripture of the Lotus Blossom of the Fine Dharma.* Translated from the Chinese of Kumârajîva by Leon Hurvitz. New York: Columbia University Press, 1976, p. 333.

immer wieder im Laufe der Jahrhunderte aufgestellten historischen Stelen, und mit Hilfe von Angaben in anderweitig überlieferter historischer Literatur ziemlich genau verfolgen. Eine der wichtigsten Stationen war die kaiserliche Stiftung eines Exemplars des sog. Kaiyuan-Kanons im Jahre 740 n.Chr. Die etwa 5.000 handgeschriebenen Rollen bildeten von nun an die Vorlage für die Steinsutren. Im Jahre 1027 – das Gebiet des Tempels gehörte inzwischen seit über einem Jahrhundert zum Territorium des Liao-Reiches (907-1125) – ließ der zuständige Kreispräfekt eine Inventur machen, bei der 2.130 Steine gezählt wurden. Im Jahr 1057 war ihre Zahl auf 2.730 gewachsen, und um 1090 gab es infolge der ununterbrochenen Patronage von drei Liao-Kaisern schon über 4.000 Steine.

* * *

> Dann aber gab es den verstorbenen Hochwürden, Großmeister Tongli. Er ragte über die Mönchsgemeinde hinaus, sein Ruhm wie auch seine Taten waren groß. Im Luftzug einer einzigen lehrenden Bewegung seines Fächers neigte sich das Gras[7] in allen acht Richtungen (Abb. 4a; Zeile 1-2).

Diese Passage findet sich in der Inschrift, die ein gewisser Mönch Zhicai 1118 n.Chr. auf den achtseitigen Schaft eines Dhâranî-Pfeilers schrieb.[8] Wie es einem öffentlichen historischen Dokument zukam, hat sich der Schreiber des Typs der *Kaishu* (Regelschrift) bedient, doch in einer auch für die gleichzeitige Kalligraphie der Song-Zeit typischen Weise ist der Duktus vergleichsweise flüssig, und in einigen Zeichen sieht man sogar kursive Abkürzungen. Der Pfeiler ist heute im Eingangshof des Tempels aufgestellt (Abb. 3). Über die Biographie des Großmeisters Tongli sagt Zhicai nicht viel. Er fährt lediglich fort:

> Seine anderen verdienstvollen Taten sind alle auf der Gedenkstele für ihn in seinem Heimattempel Baofengsi [Schatzgipfeltempel] aufgezeichnet (Abb. 4a; Zeile 2).

7 Anspielung auf *Lunyu* 12, 19: „The essence of the gentleman is that of wind; the essence of small people is that of grass. And when a wind passes over the grass, it cannot choose but bend." Übersetzung von Arthur Waley, *The Analects of Confucius*. London: George Allen and Unwin, 1938, p. 168.

8 Text in Tsukamoto (1938) p. 165, 413-416; Tsukamoto (1975) p. 589; no. 61, p. 601-604; *Fangshan shijing tiji huibian* (1987) p. 28-30.

Der Text auf der Gedenkstele in Tonglis Heimattempel ist leider nicht überliefert. Tongli muß jedoch ein höchst einflußreicher Mann gewesen sein, denn viele seiner Schüler erreichten hohe Positionen im Klerus des Liao-Reiches.

Der Großmeister traf zu Beginn des Jahres 1093 im Yunjusi ein. Noch bevor sich das Jahr 1094 dem Ende zuneigte, waren unter seiner Ägide 4.080 neue Sutrensteine gemeißelt worden – in weniger als zwei Jahren also mehr als vorher in einem halben Jahrtausend! Was befähigte Tongli zu dieser enormen Masseproduktion? Es waren zwei Dinge, nämlich außerordentliche finanzielle Mittel und eine arbeitsteilige Organisation des Produktionsprozesses. Hören wir zunächst, wie Tongli die nötigen Geldmittel sammelte.

Der Großmeister war offensichtlich nicht nur ein frommer Jünger Buddhas sondern auch ein begnadeter *fund raiser*. Er errichtete eine Weihetribüne (*jietan*) im Tempel und nahm dort die Gelübde von Gläubigen entgegen. Die Leute kamen in hellen Scharen, und die Gebühren, mit denen sie die ihnen verliehenen Weihen erkauften, waren so enorm, daß Tongli damit die Produktion der Steine ganz finanzieren konnte. In der Inschrift von 1118 heißt es weiter:

> Als der Meister einmal zu diesem Berg reiste und sich in diesem Tempel niederließ, seufzte er angesichts der Unvollständigkeit der Steinsutren und hegte den Gedanken, die Arbeit weiterzuführen. Er erhob sich in selbstloser Liebe, er handelte wie ein freiwilliger Freund. Im 9. Jahr der Ära *daan* [1093], am 1. Tag des 1. Monats, kam er zu diesem Tempel und eröffnete eine Weihetribüne.
>
> Beamte und einfache Leute, Geistliche und Laien kamen zum Tempel, um die Gelübde abzulegen. Niemand kennt ihre Zahl.[9] Die Lehrversammlung eines Bodhisattva Mañjuśrī damit zu vergleichen, wer würde das wagen? Doch die läuternde Kraft des Meisters war in der Tat von dieser Art!
>
> Erst als der Frühling ganz zu Ende war, wurde er fertig. Er hatte mehr als zehntausend Schnüre mit Kupfermünzen als Stiftungen eingenommen. Die übergab er seinem Schüler, dem jetzigen Superintendenten im Rechten Verwaltungsbezirk Großmeister Tonghui Yuanzhao Mönch Shanding für die textkritische Editionsarbeit und das Meißeln in Stein (Abb. 4a, Zeile 3 bis Abb. 4b, Beginn von Zeile 1).

Nach einer Passage von 12 Schriftzeichen, auf die wir weiter unten noch zurückkommen werden, fährt der Text fort:

9 In der 1093 datierten, unpublizierten Inschrift für die Grabpagode des Jingwan heißt es, daß mehrere hunderttausend Leute kamen.

> Als das 10. Jahr der Ära *daan* [1094] kam, war das Geld schon ganz ausgegeben, und die Arbeit kam zu einem vorläufigen Stillstand. Es waren 4080 Platten mit Sutrentexten von 44 Bündeln fertig.[10] Das vollständige Verzeichnis der Titel folgte links[11] (Abb. 4b; Zeile 1-2).

Diese präzisen Zahlen erlauben eine Kalkulation der Kosten für einen Stein. Tongli nahm mehr als 10.000 Schnüre mit Kupfermünzen an Weihegebühren ein. Jede Schnur enthielt 1.000 Kupfermünzen (was einem Silberstück entsprach). Wenn er damit 4.080 Steine herstellen lassen konnte, betrug der Preis für einen Stein über zweitausend Kupferstücke. Dazu gehörten die textkritische Editionsarbeit, das Zuhauen und Polieren der Steinplatten, das Schreiben auf den Stein und schließlich das Einmeißeln selbst. Eine Summe von über 2.000 Kupfermünzen für diese Arbeit war beträchtlich, betrug doch die tägliche Entlohnung eines zeitweilig Leibeigenen im Jahre 1073 nur 10 Kupfermünzen.[12]

* * *

Die Inschrift von 1118 mit den hier zitierten Passagen war bereits den japanischen Buddhologen aus Kyôto bekannt, die den Yunjusi im September 1937 für zwei Tage besuchten und daraufhin mit stupender Textkenntnis ihre monographische Studie schrieben.[13] Wo die Sutrensteine jedoch versteckt waren, wie sie aussahen, und wie sich die unerhörte Geschwindigkeit ihrer Entstehung erklären ließ, war den Japanern verborgen geblieben. Einige Jahre nach dem Besuch der Gelehrten aus Kyôto zerbombte die japanische Luftwaffe den Tempel. Zahlreiche Gebäude wurden dabei vollständig zerstört, darunter auch die große Südpagode.

In den 1950er Jahren entdeckte der chinesische Buddhologe Huang Bingzhang in einem benachbarten Dorf in der Nähe eines Tempels die Stele mit der anläßlich der Weihe der Südpagode im Jahre 1117 verfaßten

10 Ein Bündel umfaßte in der Regel 10 Kapitel oder Rollen (*juan*).

11 Das Verzeichnis ist im Uhrzeigersinn auf den weiteren Seiten des Schaftes des Dhâranî-Pfeilers eingemeißelt (Abb. 3).

12 Karl A. Wittfogel und Fêng Chia-shêng, *History of Chinese Society. Liao (907-1125).* [*Transactions of the American Philosophical Society, New Series* 36]. Philadelphia: The American Philosophical Society, 1949, p. 124f. 147, 386. Es ist allerdings schwer zu beurteilen, wieviel statistischer Wert dieser Angabe zukommt.

13 *Hôzan Ungo-ji kenkyû* (1938), wie Anm. 2.

Inschrift.[14] Die Stele wird heute im Tempel Fayuansi in Peking aufbewahrt. In der Inschrift findet sich der Satz:

> Einen Schritt vor dieser Pagode gibt es in einer unterirdischen Krypta Steinsutren auf 4.500 Stelen (Abb. 5; Zeile 5).

Damit war der Weg zu dem geheimen Aufbewahrungsort gewiesen. Am 1. August 1957 begann man, einen Schritt vom Fundament der Südpagode entfernt zu graben, was umso leichter fiel, als der Ziegelbau inzwischen nur noch ein Schutthaufen war. Prompt stieß man auf der Südseite auf eine 19 m lange, 10 m breite und 5 m tiefe Doppelgrube mit 10.082 Steinplatten aus der Liao- und der darauffolgenden Jin-Dynastie (Abb. 6). Darunter waren auch die von Tongli gemeißelten Steine.[15] Alle Steine wurden geborgen. Es war die größte je in Ostasien gefundene Menge von Inschriftensteinen.

Schon im März 1957 hatte man mit einer Inventur der Sutrensteine in den Höhlen am Berg begonnen. Zu diesem Zweck wurden zum ersten Mal seit der Inventur des 11. Jahrhunderts die Höhlen wieder geöffnet. Von allen Steininschriften stellte man je sieben Abreibungen her, und für die Aufbewahrung der ausgegrabenen Steine errichtete man moderne Speichergebäude (Abb. 7).

Nach der Sichtung der Steine wurde es verständlich, wie Tongli in so kurzer Zeit so viele Sutrensteine hatte produzieren können. Seine Steine unterscheiden sich nämlich in mancherlei Hinsicht von den früheren. Zunächst einmal sind sie wesentlich kleiner als die älteren Platten. Abb. 8 zeigt eine Abreibung von einer der 180 großen Platten, die noch kurz vor dem Auftreten Tonglis unter Kaiser Daozong (1055-1100) gemeißelt und ebenfalls in die Grube neben der Südpagode versenkt worden waren. Der Schriftspiegel mißt 151 cm auf 70 cm mit einem regelmäßigen, engen Raster von 36 Längszeilen und 75 Querzeilen. Alle Zeichen sind wie üblich in der für Sutren vorgeschriebenen Regelschrift (*kaishu*) geschrieben. Die Striche sind kurz und von gleichmäßiger Stärke, ihre Anfänge und Enden sind nicht hervorgehoben.

In der ersten Zeile steht lediglich eine Angabe zum Stifter: „Verdienstvoll gemeißelt mit einer Stiftung des Huayannu (Diener des Huayan-Sutra)."

14 Text in *Fangshan shijing tiji huibian* (1987) p. 25 f.

15 Dazu der Bericht von Huang Bingzhang in: *Fangshan shijing zhi yanjiu.* [*Fayin wenku* 4]. Herausgegeben von Zhongguo fojiao xiehui. Beijing: Fayuansi, 1987, p. 94 f.

Die zweite Zeile beginnt mit dem Titel und der Kapitelzahl: „*Huashou jing*. Erstes Kapitel". Darunter steht: „Vorderseite. Nr. *ke*. Erste Platte." *Ke* ist das Zeichen im Tausend-Zeichen-Klassiker, nach dem die Sutren numeriert sind. Es folgen dann die ersten zweieinhalbtausend Zeichen des Sutratextes. Auch die älteren, Tang-zeitlichen Sutrenstelen hatten durchweg schon ein ähnliches Format und auch eine ähnliche Größe wie die unter Daozong gemeißelten Steine.[16]

Tonglis Steine sind, wie erwähnt, deutlich kleiner. Sie haben deshalb bedeutend weniger Gewicht und sind auch wesentlich handlicher als die großen älteren Platten; ein Stein kann leicht von zwei Personen getragen werden (Abb. 9). Auch waren die Maße der älteren Steine recht uneinheitlich. Tonglis Steine hingegen haben alle annähernd die gleiche Größe.[17] Die Vereinheitlichung der Maße vereinfachte das Zuhauen der Platten, und sie erleichterte und beschleunigte – zusammen mit dem geringeren Gewicht – zweifellos auch den Transport sowie die Bewältigung aller anderen logistischen Probleme.

Im Unterschied zu manchen früheren Steinplatten ließ Tongli den Text auch stets sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite der Steine einmeißeln und nutzte so den zur Verfügung stehenden Platz ganz aus. Abb. 10a-b zeigt die Vorder- und die Rückseite von einem seiner Steine mit dem Text des 97. Kapitels des *Yujia lun*. Der querrechteckige Schriftspiegel mißt 71 cm auf 49 cm. Die 28 Längszeilen des Textes auf der Vorderseite enthalten in der Regel 17 Schriftzeichen, doch gibt es auch vier Zeilen mit nur 16 Zeichen. Die Textzeilen der Rückseite haben alle 17 Zeichen. Der Steinmetz hat die kleinen Abweichungen vom strengen Rastersystem auf der Vorderseite möglicherweise deshalb in Kauf genommen, weil er auf Unregelmäßigkeiten in der Oberfläche des Steins Rücksicht nehmen wollte. Zwischen den einzelnen Zeilen und Zeichen ist etwas mehr Raum gelassen als auf der früheren Platte (Abb. 8). Die Zeichen sind etwas größer, und die gemeißelten Striche haben mehr vom Duktus des elastischen Haarpinsels bewahrt. Das Schriftbild wirkt gemessen und würdevoll.

Das System der Numerierung ist noch präziser als vorher; sogar die Zahl der Schriftzeichen ist jeweils angegeben. Wie in Abb. 10a zu sehen, enthält die erste Zeile auf der Vorderseite zunächst wieder Titel und Kapitelzahl: „*Yujia lun* 97." Es folgt „22. Nr. *zhi*." *Zhi* ist wiederum das

16 Cf. *Fangshan yunjusi shijing* (1978) Tfl. 5-49.

17 Messungen an einer Reihe von Steinen ergaben Längen zwischen 73,5 und 78 cm, Höhen zwischen 41 und 45,5 cm, und Dicken zwischen 4,5 und 9 cm.

Nummernzeichen des Textes im Tausend-Zeichen-Klassiker. 22 ist die Nummer des Steines in diesem Kapitel. Für das ganze Kapitel 97 wurden 22 Steine benötigt. Es ist dies also der letzte Stein.

Auf der Rückseite (Abb. 10b) liest man nach dem Ende des Textes noch einmal den vollen Titel mit Kapitelzahl sowie die Nummer *zhi*. In der nächsten Zeile heißt es: „Im ganzen 22 Papiere." Das bedeutet, daß für dieses Kapitel der Text von 22 Papierbahnen auf die 22 Steine übertragen wurde. Die vorletzte Zeile enthält die genaue Angabe über die Zahl der Zeichen auf diesem Stein: „Auf der Rück- und Vorderseite zusammen 656 Zeichen." Dabei sind nur die Zeichen des Textes selbst gezählt, nicht die Titel und die Angaben zur Numerierung. In der letzten Zeile heißt es schließlich: „Gemeißelt unter Anleitung von Meister Shao."

Von besonderem Interesse ist die Mitteilung, daß 22 Papierbahnen für die 22 Steine benutzt wurden. Diese Information korrespondiert mit der oben noch nicht übersetzten Passage in der Inschrift von 1118:

> Die Steine sahen aus wie Druckstöcke. Vorder- und Rückseite wurden beide benutzt, so daß jeweils zwei Papierbahnen des Sutrentextes eingemeißelt wurden (Abb. 4b; Zeile 1).

Wenn die Steine wie Druckstöcke aussahen, heißt das wohl, daß die von Tongli benutzten Papierbahnen mit hölzernen Druckstöcken gedruckt waren. Dies wiederum legt die Vermutung nahe, daß dem angesehenen Großmeister ein Exemplar des sog. Qidan-Kanons zur Verfügung stand. Einige Jahre zuvor war der Druck dieses Kanons im banachbarten Yanjing, der Südhauptstadt und zugleich dem Zentrum buddhistischer Gelehrsamkeit im Qidan-Reich (dem heutigen Peking), fertiggestellt worden.

Der Druck des buddhistischen Kanons durch die Qidan war eine der großen Leistungen in der Geschichte der Druckkunst in Ostasien. Wie Luo Zhao glaubt nachweisen zu können, hatten die Qidan das Projekt bereits in der Ära Tonghe (983-1011) zum ersten Mal in Angriff genommen. Ein zweites Druckprojekt begann in der Ära Zhongxi (1032-1054). Es wurde 1069 abgeschlossen.[18]

Editionstechnik und Drucktechnik dieses Qidan-Kanons entsprachen höchstem Standard. Der Kanon enthielt Texte von 579 Bündeln, d.h. annähernd 6.000 Kapitel oder Rollen, war also bedeutend umfangreicher als

18 Luo Zhao, „Zai tan 'Qidanzang' de diaoyin niandai." *Wenwu* 1988.6, p. 73-81. Luo entwickelt seine Thesen im Gegensatz zu Zhang Changgeng und Hua Sujuan, „Lun Liaochao dazangjing de diaoyin". *Zhongguo lishi bowuguan guankan* 9 (1986) p. 69-89, 96.

der Kaiyuan-Kanon, der nur 480 Bündel umfaßt hatte. Ein Exemplar wurde 1072 dem König von Korea geschickt.[19] Es wurde eine wichtige Grundlage für den Druck des berühmten koreanischen Kanons im 15. Jahrhundert, der seinerseits wiederum eine Hauptquelle für den in Japan in der Taishô-Periode (1913-1924) begonnenen modernen Standard-Kanon *Taishô daizôkyô* war.[20]

Nachdem 1974 zwölf Kapitel des Qidan-Kanon im Inneren einer Sitzstatue von Shâkyamuni in der 1056 errichteten Holzpagode von Yingxian, Provinz Shanxi, gefunden wurden, hat sich die Vermutung bestätigt, daß Großmeister Tongli für seine Steinsutren ein Exemplar des 1069 fertig gewordenen Qidan-Kanon benutzte. Die Zählung der einzelnen Kapitel nach dem Tausend-Zeichen-Klassiker ist die gleiche.[21] Übereinstimmungen gibt es auch im Layout und sogar bei den abgekürzt oder vereinfacht geschriebenen Zeichen.[22] Die gedruckten Papierbahnen konnten allerdings nicht direkt auf den Stein gelegt und etwa auf die Steinoberfläche durchgepaust werden, denn die gemeißelten Schriftzeichen sind größer als die Schriftzeichen der Holzstöcke. Sie mußten erst durch nochmaliges Abschreiben auf den Stein übertragen werden.

Ein standardisiertes Layout war das effektivste Mittel, um den Arbeitsprozeß des Meißelns der Sutrensteine zu rationalisieren. Bei strikter Einhaltung der Seitenzahl und der Zahl der Zeichen in einer Zeile hätte sich sogar genau abzählen lassen, mit welchem Schriftzeichen der Text auf dem jeweils nächsten Stein beginnen würde. Theoretisch hätte dann an allen Steinen gleichzeitig gemeißelt werden können. In der Praxis scheint es jedoch so gewesen zu sein, daß jeweils ein Kapitel von einem Steinmetz fertig gemacht wurde. Nur so konnte man sich die kleinen Unregelmäßigkeiten in der Zeichenzahl innerhalb einer Zeile erlauben, wie sie auf der Vorderseite des hier abgebildeten Steins zu beobachten

19 Bereits 1063 waren Sutren nach Korea geschickt worden, allerdings wohl nur ein Teil des Kanons. Cf. Wittfogel/ Fêng (1949) p. 304, 306.

20 Thomas Francis Carter, *The Invention of Printing in China and its Spread Westward.* Revised by L. Carrington Goodrich. New York: The Ronald Press, 1955, p. 89 f.; dort auch weitere Literatur. Das Interesse an der Geschichte des buddhistischen Kanons war in den 1930er Jahren das Hauptmotiv für Tsukamoto und seine Gruppe, den Yunjusi zum Gegenstand ihrer Forschungen zu machen.

21 Yan Wenru/ Fu Zhenlun/ Zheng Enhuai, „Shanxi Yingxian Fogongsi Shejiata faxian de 'Qidanzang' he Liaodai kejing." *Wenwu* 1982.6, p. 9-18, bes. p. 14, und ausführlicher Luo (1988).

22 Luo (1988) p. 79 f.

sind (Abb. 10a).[23] Auch lassen sich gewisse stilistische Unterschiede der Handschrift zwischen den einzelnen Kapiteln erkennen, während innerhalb eines Kapitels der Schreiber nicht zu wechseln scheint.

Dennoch war die Standardisierung des Layouts so weit getrieben, daß es möglich war, viele Gruppen von Steinmetzen gleichzeitig zu beschäftigen. Beispielsweise läßt sich auf Grund der Beischriften feststellen, daß an dem 100 Kapitel umfassenden Text des *Da zhidu lun* (*Traktat über die Große Weisheit des Nâgârjuna*) 78 Kalligraphen und Steinmetze mitwirkten.[24]

Ein erwünschter Nebeneffekt eines standardisierten Layouts bestand zudem darin, daß Fehler und Auslassungen eher erkennbar und vermeidbar waren. Die Steinmetzen brauchten weniger als zuvor auf die korrekte Abfolge im Text zu achten und konnten sich statt dessen mehr auf die Tätigkeit des Meißelns selbst konzentrieren, was auch der Geschwindigkeit zugute kam.

Wie in anderen Fällen von Massenproduktion im Laufe der chinesischen Kunstgeschichte, beruhte auch die erfolgreiche Produktion der Sutrensteine im Yunjusi in den Jahren 1093/94 auf der Fähigkeit, Arbeit in einzelne, standardisierte und zeitlich parallel zueinander durchführbare Arbeitsmodule zu zerlegen, sowie auf der Fähigkeit, die Arbeit einer großen Zahl von Arbeitskräften zu koordinieren und zu kontrollieren.[25] Offensichtlich ist es Großmeister Tongli gelungen, die dabei auftretenden Probleme zu lösen.

* * *

Was Tongli dazu bewegte, die Massenproduktion der Sutrensteine in Gang zu setzen, läßt sich nur vermuten. Er nennt seine Motive nicht. Wir können jedoch annehmen, daß auch er handelte, weil er eine Katastrophe kommen sah. Für einen weitblickenden Mann, wie Tongli es wohl war,

23 Da außer einigen wenigen Abbildungen in *Wenwu* (1982.6) die Fragmente des Qidan-Kanons aus der Pagode von Yingxian bisher weder veröffentlicht noch zugänglich sind, muß ein präziser Vergleich von entsprechenden Textteilen noch auf sich warten lassen. Dabei müßte dann auch untersucht werden, wie es mit der unterschiedlichen Zahl von Zeichen in einer Zeile steht.

24 Ren Jie in *Fangshan shijing zhi yanjiu* (1987) p. 50.

25 Dazu die Kurzfassung meines Vortrages „Modul und Serie in der chinesischen Kunst", *Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 1989*. Heidelberg, 1990, p. 72-75.

mußte es schon 1093 erkennbar sein, daß sich der Untergang der Dynastie anbahnte. Bereits unter Kaiser Daozong (1055-1100) geriet die politische und wirtschaftliche Stabilität des Reiches ins Wanken, und die Schwierigkeiten nahmen unter seinem Nachfolger Tianzu (1101-1125), dem letzten Kaiser der Dynastie, rapide zu. Druck von außerhalb der Grenzen verschlimmerte die inneren Probleme. Im Nordosten wurde das Nomadenvolk der Ruzhen immer stärker, okkupierte 1115 den östlichen Teil des Liao-Reiches und proklamierte eine eigene Dynastie mit dem Namen Jin.[26] Eine von Kaiser Tianzu gegen die Eindringlinge geführte Armee wurde noch im gleichen Jahr geschlagen. Die Situation in der Gegend von Yanjing war verzweifelt: „Die Leute schälten Rinde von den Ulmen und aßen sie. Dann aßen sich die Menschen sogar gegenseitig."[27]

Von den unzivilisierten Eroberern erwartete man das Schlimmste. Tonglis Sutrensteine waren nicht, wie in früheren Jahrhunderten üblich, unter dem Berggipfel in Steinhöhlen neben der Leiyindong geborgen, sondern wegen ihrer großen Zahl im Tempelgelände belassen worden. Um sie vor den Zerstörungen des Krieges zu schützen, vergruben seine Schüler sie im Jahre 1118 einfach in der Erde. Aus diesem Anlaß wurde auch der Dhâranî-Pfeiler errichtet, auf dessen achtseitigem Schaft Mönch Zhicai die hier mehrfacht zitierte Inschrift mit dem Verzeichnis der vergrabenen Sutren einmeißelte (Abb. 3 und 4a-b). Die Aktion kam nicht zu früh. 1122 begann der Großangriff der Armee der Ruzhen; sie eroberten Yanjing, und nahmen 1125 Kaiser Tianzu gefangen. Mit dem Reich der Liao war es zu Ende.

Vielleicht aber war es nicht nur die Furcht vor dem Untergang der Dynastie, welche Tongli dazu brachte, seine Sutrensteine herzustellen, sondern auch die Erinnerung an Jingwans ursprüngliche Absicht, die heiligen Texte für die Zeit nach dem Weltuntergang zu retten. Schon in Jingwans Epoche galten kriegerische Verheerungen und Hungersnöte als Vorboten und Begleiterscheinung der Katastrophe des Buddhismus. Leider ist kein Dokument bekannt, welches Großmeister Tongli mit dem *Mofa*-Gedanken in Verbindung bringt, jedoch wäre es nicht überraschend, wenn er die vielen hunderttausend Gläubigen, die seine Weiheterrasse bestiegen, durch die Aussicht auf ein baldiges Ende der Welt motiviert hätte.

26 Ausführlich bei Otto Franke, *Geschichte des chinesischen Reiches.* 5 Bde. Berlin: Walter de Gruyter, 1930-1952, Bd. 4, p. 183-188.

27 *Liaoshi* 28, p. 338. Übersetzung der Passage bei Wittfogel/ Fêng (1949) p. 396.

Auch hatte es, als die im 6. Jh. erwartete Katastrophe nicht eingetreten war, weitere Berechnungen für die Länge der verschiedenen Weltzeitalter gegeben. U.a. sollte danach die erste Periode, die Periode der „Wahren Lehre", nicht 500 sondern 1000 Jahre gedauert haben, was den Zeitpunkt des Beginns der Katastrophe um 500 Jahre hinausschob. Daß im 11. Jh. die Furcht vor dem Weltuntergang im ostasiatischen Buddhismus weiter präsent war, zeigt die das Paradies des Buddha Amitâbha darstellende Hôôdô (Phönixhalle) im Tempel Byôdôin in Uji.[28] Die Anlage wurde 1052 erstellt, weil man den Beginn der Katastrophe (jap.: *mappô*) für dieses Jahr voraussah.

Auch im 11. Jh. blieb die Menschheit noch vor der erwarteten Katastrophe verschont. Sorgenvoll hatte zwar Mönch Zhicai 1118 in seiner Inschrift bemerkt:

> Noch weiß man nicht, ob in einer zukünftigen Generation wieder einmal jemand weitermachen wird (Abb. 4b; Zeile 2).

Entgegen den ärgsten Befürchtungen zerstörten die Jin aber weder die Sutrensteine der Liao, noch gruben sie sie aus. Im Gegenteil, als ebenfalls gute Buddhisten ließen sie in den nächsten Jahrzehnten noch einmal an die 5.000 Sutrensteine meißeln und versenkten sie friedlich neben den Steinen des Großmeisters Tongli in die Erde.[29]

28 Seckel (1957) p. 84; vgl. auch ders. „Amida Buddha, Phönixhalle, Uji bei Kyôto," in: D.S., *Einführung in die Kunst Ostasiens. 34 Interpretationen.* München: Piper, 1960, p. 72-85.

29 Eine weitere Studie über den Yunjusi und die Geschichte der Steinsutren ist in Vorbereitung. An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Luo Zhao vom Institut für Weltreligionen in der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften in Peking danken für seine Hilfe bei der Interpretation der Texte und bei der Beschaffung von Material im Yunjusi; ohne seine Mitarbeit hätte dieser Artikel nicht geschrieben werden können.

Glossar

Byôdôin	平等院
Da zhidu lun	大智度論
Fangshan	房山
Fayuansi	法源寺
Hôôdô	鳳凰堂
Huang Bingzhang	黄炳章
Huashou jing	華手經
Huayannu	花嚴奴
Huisi	慧思
jietan	戒壇
Jingwan	靜琬
kaishu	楷書
Kaiyuan	開元
ke	可
Leiyindong	雷音洞
Luo Zhao	羅炤
mappô	末法
Mizuno Seiichi	水野清一
mofa	末法
Nagahiro Toshio	長廣敏雄
Qidan	契丹
Shao	邵
Taishô daizôkyô	大正大藏經
Tsukamoto Zenryû	塚本善隆
Tongli	通理
Uji	宇治

Yanjing	燕京
Yingxian	應縣
Yujia lun	瑜伽論
Yunjusi	雲居寺
zhi	尺
Zhicai	志才

Abbildungen

1 Leiyindong und benachbarte Höhlen, Ansicht von Osten.

2 Inschrift des Mönches Jingwan von 628 n. Chr. Abreibung.

3 Dhâranî-Pfeiler mit Inschrift des Mönches Zhicai von 1118. Eingangshof des Tempels.

4a-b Inschrift des Mönches Zhicai von 1118. Abreibung. Details.

5 Weiheinschrift von 1117 für die Südpagode. Vorderseite. Abreibung.

6 Grube mit den Steinplatten der Liao- und Jin-Dynastie. Ausgrabung von 1957.

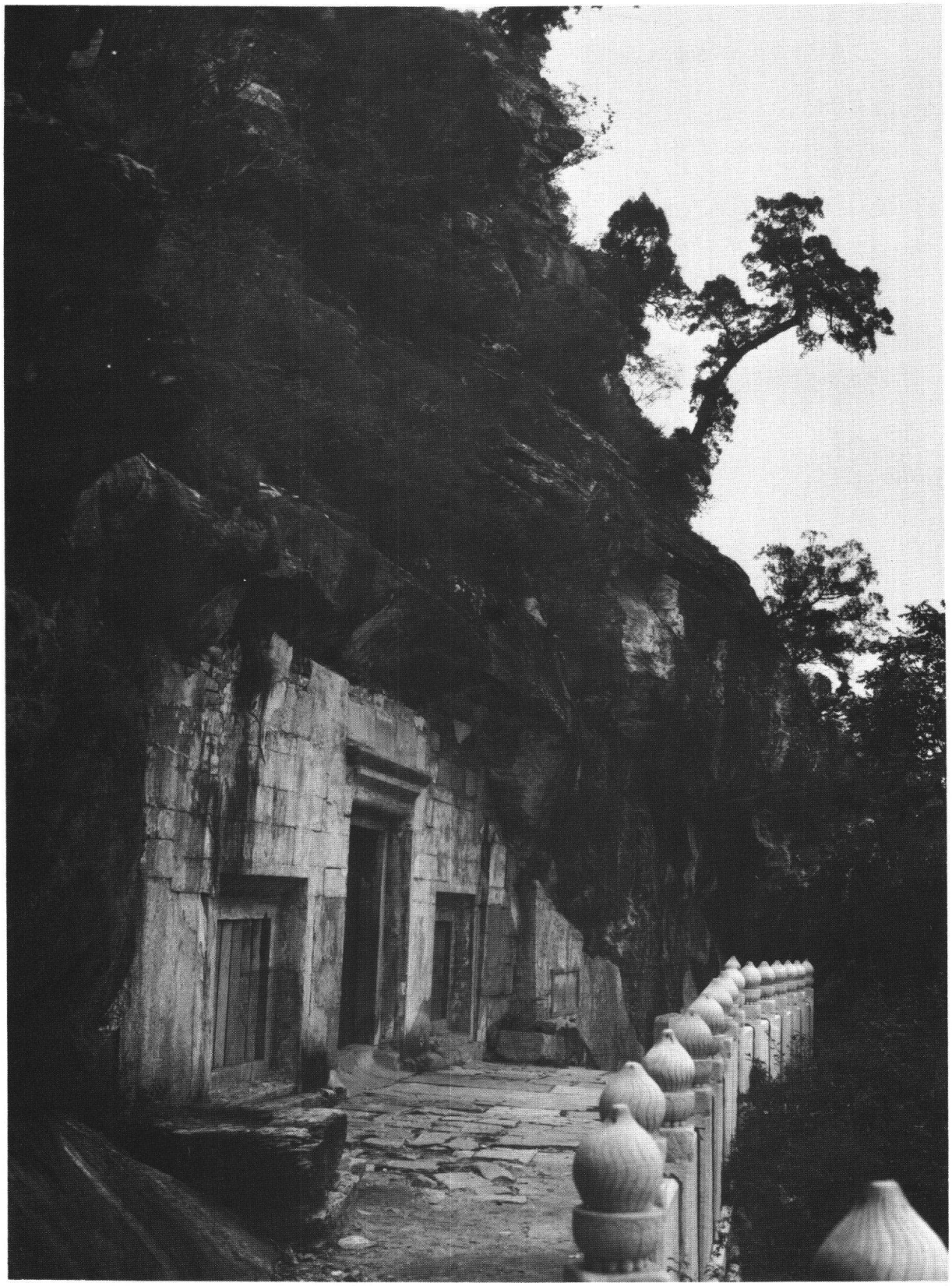
7 Speichergebäude mit den Sutrensteinen der Liao- und Jin-Dynastie.

8 *Huashou jing*, Kap. 1. Vorderseite des ersten Steins. Gemeißelt unter Kaiser Daozong (1155-1100). Abreibung.

9 Sutrenstein. Text des *Yujia lun*, Kap. 97. Stein Nr. 22. Gemeißelt durch Großmeister Tongli 1093/94.

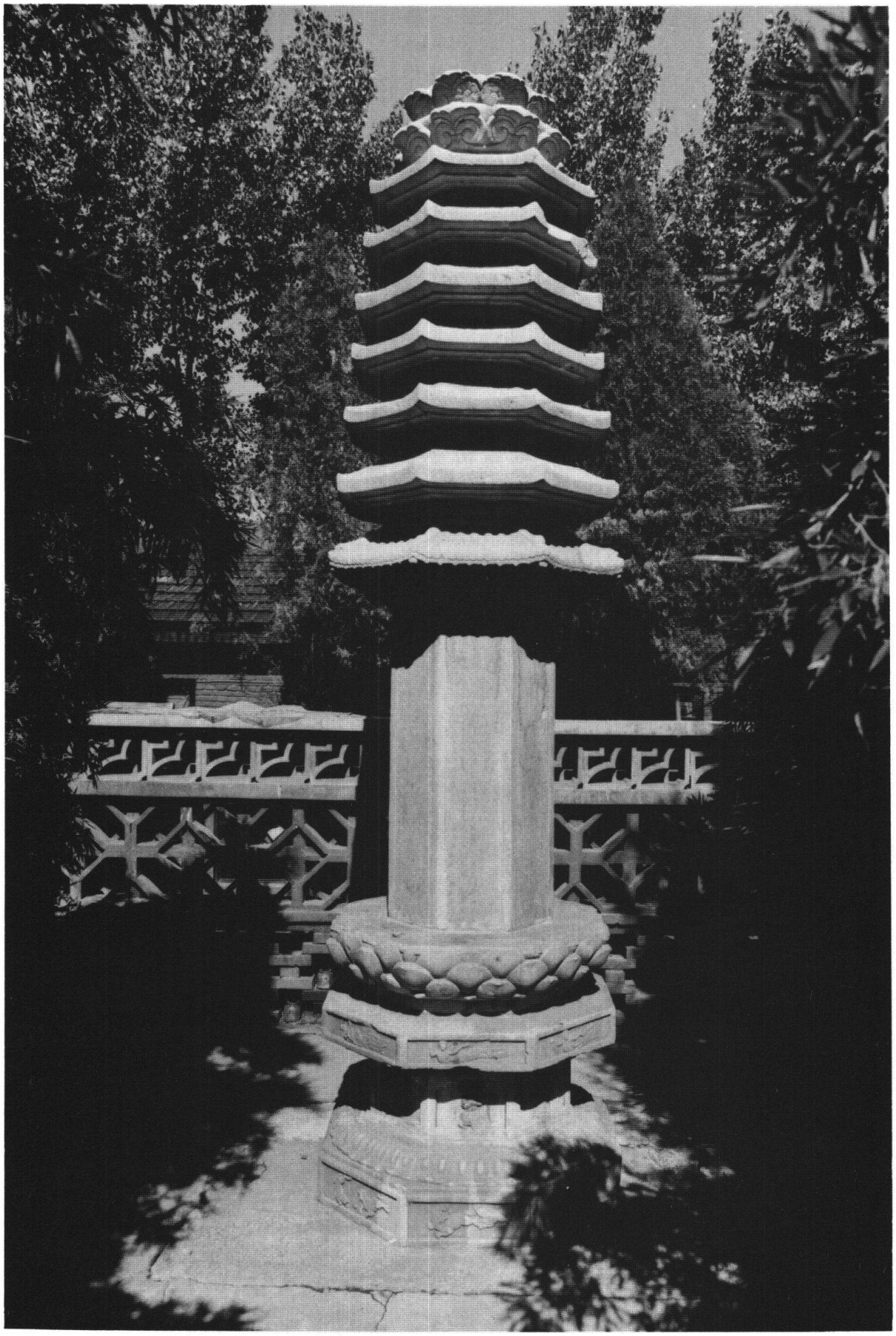
10a-b Abreibungen von Vorder- und Rückseite des in Abb. 9 zu sehenden Sutrensteins.

Alle Fotos: I.L. Klinger, Heidelberg.



1

既沒
從茲失
卒已門
越就此
一十二部
蒼生一切
道俗
法
七十五載
方深
靜琬
知識
及好
二佛
曾目
為護
群生
曰
異於
山嶺
刊華
曠嚴



3

通前上石共計一百八十七帙已曆東峯七石室內見今大藏仍未及半有故上人
通理大師緇林秀出名實俱高教風一扇草偃八宏其餘德業具載寶峯本寺遺行碑中
師因游茲山寓宿其奇嘗石經未圓有續造之念興無緣慈為不請友至大安九季正月
一日遂於茲寺開放戒壇仕庶道俗入山受戒匝以數知海會之衆孰敢評之師之化緣
寔亦次之方盡暮春始得終罷所獲施錢乃萬餘緡付門人見右街僧録通慧圓照大師

吉定校勘刻石名類函板背面俱用舊經兩紙至大安十年錢已費盡功且未畢四千
八十方經四十四帙題名目錄具列如左未知後代誰更繼之又有門人講經沙門善銳
念　先師遺風不能續扇經碑未藏或有殘損遂與定師共議募功至天慶七年於寺
內西南隅穿地為穴　道宗皇帝所辦石經大碑一百八十方通理大師所辦石經
小碑四千八十方皆藏塞地穴之內上築臺砌甃建石塔一坐刻文標記知經所在皆蘇

大遼燕京涿州范陽縣白帶山石經雲居寺釋迦佛舍利塔記

案諸傳記并起寺碑原其此寺始自北齊迄至隋代有幽州智泉寺沙門智苑精鍊有學終有瑣胥此寺見有塔焉發心磨瑩貞石鐫造大藏經以備法滅相繼至大遼天慶七年已鐫造了經近三百帙秘於東峯蒲八石巖此塔前相去一步在地宮有石經碑四千五百條原其舍利於東峯石巖名花嚴堂苑法師秘此堂石柱內後因修飾得獲琉璃餅內有舍利三百餘粒晝夜放光一月餘有當寺前易州管內都綱功德塔主沙門紹坦發心建塼塔一十三層舉高六十餘尺及施已淨財特命良工造銀塔一座高一尺五寸金釋迦卧如來舍利銀鉢盂子匙筯金淨餅內有舍利在石匣中其餘供具鍮鈺香爐銅軍持餅淨餅鈴杵護魔斯羅盂子火爐湯餅燭臺素鏡兩面當寺具戒比丘常不減五百餘衆莊園典庫供贍有餘時天慶七年歲次丁酉四月己未朔十五日癸酉丙時葬

寺主講論沙門 善燈　尚座講經沙門 志溫　都和講經沙門 智寧　首座沙門 志珂

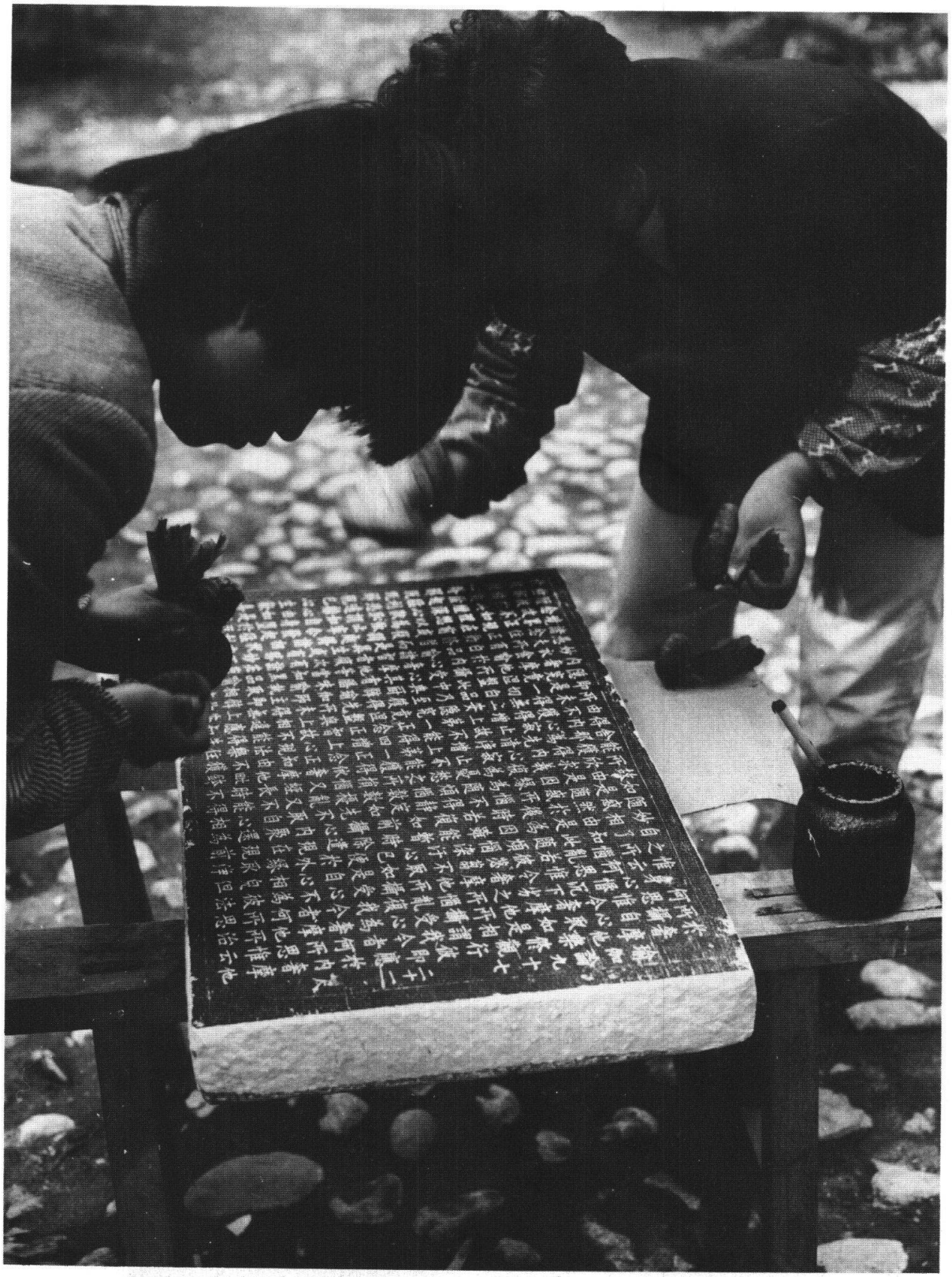
前涿州管內都綱沙門 道淵　東峯山主沙門 志藏　法穆

6

84동
85동
5523—5544
5501

華嚴經卷第一　　花嚴奴施功刻

祇國有世界名娑婆佛號釋迦牟尼今現在為諸菩薩說攝一切法斷衆生疑令衆歡喜菩薩摩訶薩次於我後當得作佛今時阿難白彼佛言今此大光及大音聲誰之所為彼佛答言西去此過於無量阿僧祇國有世界名娑婆佛號釋迦牟尼今現在為諸菩薩說攝一切法斷衆生疑令衆歡喜菩薩摩訶薩次於我後當得作佛今時阿難白彼佛言世尊我欲詣彼娑婆世界供養礼覲釋迦牟尼佛及見彼土具足莊嚴諸菩薩衆彼佛報言汝自當以一心遊於彼界何以故彼諸菩薩威德難勝一實嚴佛以衆運華與阿難白彼佛言世尊我欲詣彼娑婆世界供養彼佛并稱我意致敬問訊少病少惱起居輕利氣力安耶以此運華奉上世尊佛即受之轉與阿難白彼佛言世尊我欲詣彼娑婆世界供養礼覲釋迦牟尼佛及見彼土具足莊嚴諸菩薩衆彼佛報言汝自當以一心遊於彼界何以故彼諸菩薩威德難勝一實嚴佛以衆運華



9

於奢摩他樂修觀行彼即應於內奢摩他
所攝自心取如是相謂我今者何所思惟云
何思惟令奢摩他所攝受心為奢摩他所治
身心惛沉下劣之所惱亂復我今者何所思
惟云何思惟令奢摩他所攝受心不為彼法
之所惱亂若彼苾芻不取如是自心相見但
自了知此隨煩惱染汙心已便於外緣取淨
妙相由是為因雖能暫時除遣現在現前
隨惑然於後時若復如前攝心內聚還為
如是隨惑所惱不得靜定如先不取自心相
故由是因緣為隨煩惱數數擾亂又不能得
所欣求義復為憂愁之所損惱又經長時不
能獲得內心寂止不能獲得依奢摩他毗鉢
舍那為先清淨增上第一正念正知由不獲
得內心寂止故不能得四增上心現法樂住
由不獲得增上第一正念正智故不能得先
所未得無上安隱究竟涅盤與上相違應知
即是一切自品乃至獲得先所未得無上安
隱究竟涅盤此中典廚辟瑜伽師主即辟於
內奢摩他所攝受心其肴膳味喻執取相上
妙衣食喻於內心奢摩他等當知黑品喻諸
愚夫所有自品喻諸智者復次有諸苾芻於
諸念住正勤修習而是異生或有勝妙可愛
境界正現在前或復獨處得諸相狀由失
念故不如理想以為依止率尒發起猛利貪
纏彼於此纏深心猒恥謂如自身墮於厄難
極鄙穢處發起猛利思遠離心由如是行便
於彼纏心得解脫既解脫已心生歡喜從此

10a

瑜伽論九十七　二十二　尺

已後起猛利猒猛利猒後得無常想如見
大犁發諸行塊便於聖諦如實現觀以其
依止依附涅盤又即有學觀察作意觀勝
妙境思惟淨相由未永斷貪隨眠故貪纏
率尒生起現前尋復於彼深見過患為欲
斷此纏及隨眠入無相定如是能斷餘未
斷法從定起已如實了知一切已斷領受
微妙解脫喜樂如實觀見自已成就大智
力故名為強盛諸魔羅品其力羸劣復次
修四念住所引功德當知能感最勝增上
究竟果故名有大果當知能感最勝增上
樂勝利故名有大利

瑜伽師地論卷第九十七　尺

計二十二紙

背面計六百五十六字

邵師教刻

10b